

Tobias Wiegelmann

Wer wir sind und was wir wollen

Jugendliche und Soziale Netzwerke

Kommunikation verändert sich. Das ist zunächst nichts Neues. Neu ist die Geschwindigkeit, wie die Art und Weise miteinander zu kommunizieren sich verändert. In der Antike war es die Schrift, im Mittelalter der Buchdruck, die Neuzeit wurde durch Radio und Fernsehen revolutioniert. Heute erleben wir in deutlich kürzeren Abständen bahnbrechende Neuerungen bei den Kommunikationsmedien. Die Jugend tauscht sich vermehrt im Internet, in Sozialen Netzwerken und über Kurznachrichtendienste aus. Grund genug, sich einmal darüber Gedanken zu machen, warum das so ist und was das für Ordensleute bedeuten kann.

Am Beginn des gemeinsamen Workshops im Rahmen der DOK-Vollversammlung steht die Begegnung zweier Menschen. Der eine ist Benediktinermönch seit vielen Jahren, der andere hat vor nicht allzu langer Zeit sein Abitur abgelegt und studiert heute Politik in Halle an der Saale. P. Maurus Runge OSB und Christopher Hamich haben sich im Internet kennengelernt. Genaue er gesagt bei Twitter, einem Portal, auf dem man Kurznachrichten mit bis zu 140 Zeichen miteinander teilen kann – öffentlich und für jedermann zugänglich. @pmaurus und @herrhamich – so ihre Nutzernamen – haben voneinander gelesen und fanden sich sympathisch. Es kam zu ersten „Gesprächen“ über gemeinsame Themen: die Politik, das Internet und natürlich Fußball. Nun war der eine Mönch, der zweite hatte lange

Zeit wenig Kontakt zur Kirche. Aus den Gesprächen wuchs eine Freundschaft und schon bald besuchte @herrhamich den @pmaurus in der Abtei Königsmünster. „Die Begegnung mit Maurus hat mich wieder in den Kontakt mit meinem Glauben gebracht, das kann ich schon so sagen“, berichtet er beim Workshop in Vallendar.

Neue Menschen im Internet kennenzulernen, das ist für ihn ganz normal. Sein Smartphone ist treuer Begleiter im Alltag. Die ersten „Guten Morgen“-Grüße werden online verschickt, am Ende des Tages steht ein Gruß von P. Maurus. Das Internet ist Teil seines Lebens. Schon immer.

„Ich erreiche als Mönch über Twitter Menschen, zu denen ich sonst gar keinen Zugang hätte“, begründet P. Maurus sein Engagement in Sozialen Netzwerken. Er gehört gemeinsam mit zwei Mitbrüdern zum Team der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Abtei Königsmünster in Meschede. Als Träger eines Gymnasiums und des Jugendgästehauses Oase sind Jugendliche naturgemäß eine große Zielgruppe des Klosters. „Das Internet ist Lebensraum der Jugendlichen geworden, wenn wir dort nicht präsent sind, haben wir kaum noch eine Chance, mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen.“ Die Abtei betreibt neben der Homepage eine Facebookseite und einen Twitterkanal. Darüber hinaus engagieren sich viele Mönche auch privat in den sozialen Netzwerken. „Im Grunde erzählen wir unsere Geschichte



ja auch den Menschen, die uns besuchen, z.B. bei Klosterführungen. Warum sollten wir das nicht auch im Internet machen?“

Die Begegnung von P. Maurus und Christopher Hamich diente den Workshopteilnehmern als Impuls, sich näher mit dem Phänomen der Sozialen Netzwerke zu beschäftigen. Tobias Wiegemann, Social-Media-Manager und Internetredakteur der DOK gab einen kurzen Überblick über den aktuellen Stand der Nutzung sozialer Medien und ermutigte die Ordensoberen, ihre eigenen Erfahrungen zu machen. Mehr als ein Viertel der Deutschen nutzt das Netzwerk Facebook aktiv, etwa drei Millionen Bundesbürgern twittern. Von den anwesenden Oberen hatten gerade einmal 6% selber ein aktives Profil bei Facebook. Getwittert hatte noch niemand. Oft wurde die fehlende Zeit als Grund angegeben, sich noch nicht näher mit Sozialen Netzwerken beschäftigt zu haben. „Wir haben schon so viel zu tun, wenn ich denke, dass ich dann auch noch was bei Facebook schreiben soll..“ war der Einwand eines Teilnehmers. Diese Sorge ist für Jugendliche kaum verständlich. Christopher Hamich machte klar, dass sein Smartphone derart zu ihm gehöre, dass eine neue Nachricht quasi en passant geschrieben werde. In intensiven Zeiten, z.B. in der Vorbereitung von Klausuren, bleibt das Smartphone allerdings liegen, räumte er ein.

Oftmals ist es auch die Angst, etwas „falsches“ zu schreiben, die verhindert, sich überhaupt zu betätigen. Viele Obere haben von so genannten Shitstorms – hämischen Kommentaren ohne erkennbaren thematischen Bezug – gehört, eine Teilnehmerin hat ihn bereits

Tobias Wiegemann



Tobias Wiegemann, Jg. 1979, ist Diakon im Erzbistum Köln und arbeitet seit 2013 in der Pressestelle der DOK (Schwerpunkt Internetredaktion, Social-Media).

erfahren. Dass die Kirche in der Öffentlichkeit eine treffliche Zielscheibe bietet, ist nicht zu bestreiten. Die Missbrauchsthematik und das Thema Kirchenfinanzen haben diesen Umstand zusätzlich erschwert. Dennoch, so P. Maurus, überwogen die Chancen der digitalen Kommunikation bei Weitem die Risiken. Auch Tobias Wiegemann ermunterte die Oberen, vermeintliche Negativreaktionen im Internet nicht überzubewerten. Oft sind es vollkommen irrelevante Beiträge, mit denen sich die Schreiber selber diskreditieren. Sein Rat: „Lassen Sie sich nicht auf einen Schlagabtausch ein. Ist die Kritik berechtigt, nehmen Sie sie dankbar an. Ist sie unberechtigt, punkten Sie mit Fakten – aber nur einmal.“

Selbstverständlich kamen auch vermeintliche Schattenseiten des Nutzungsverhaltens zur Sprache. So werden die Jugendlichen von den Teilnehmenden häufig als abwesend erlebt. Obere berichten davon, dass Menschen in Sitzungen oder Konferenzen permanent

mit ihren Smartphones beschäftigt sind und das aktuelle Geschehen aus dem Blick verlieren. Christopher Hamich antwortet darauf, dass den Jugendlichen die Gefahren der Nutzung von digitalen Medien durchaus bewusst seien. Hier braucht es vor allem Regeln im Umgang miteinander und zur Nutzung Sozialer Netzwerke am Arbeits-/ Ausbildungsplatz, wie die von der DOK zur Verfügung gestellten Social-Media-Guidelines.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Das Schlüsselthema zum verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Lebenswelten ist Medienkompetenz. Sie schließt die Befähigung zur Nutzung von Social-Media ein und fördert eine vertrauensvolle Kommunikation mithilfe technischer Möglichkeiten. Hier sind auch die Höheren Oberinnen und Oberen gefragt, ihren jungen Schwestern und Brüdern den Zugang zu Sozialen Netzwerken zu ermöglichen und sie mithilfe weiterbildender Maßnahmen für einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien zu qualifizieren.

Aus der Erkenntnis, dass in den Sozialen Netzwerken wirkliche und echte Begegnungen geschehen, ergibt sich in der Konsequenz, dass Ordensleute sich nicht länger hinter offiziellen Klosterseiten verstecken sollten. Wir brauchen wirkliche persönliche Zeuginnen und

Zeugen, die sich für eine Begegnung öffnen können. Es braucht die persönlichen Profile von Ordensmenschen, die Freude am Umgang mit den neuen Medien haben und auf diese Weise dort Zeugnis geben von der Hoffnung, die sie erfüllt.

Vier Handlungsempfehlungen sind aus dem Workshop erwachsen:

Förderung der Medienkompetenz

Medienkompetenz bedeutet, die digitale Welt verstehen zu lernen, Kommunikation in sozialen Medien zu beherrschen und sein eigenes Handeln im Blick auf digitale Kommunikation reflektieren zu können. Schwestern und Brüder, die glaubhaft in Sozialen Netzwerken interagieren wollen, müssen dazu befähigt werden. Sie müssen grundlegendes technisches Wissen erwerben und im Umgang mit Smartphones und Tablets geschult werden. Sie müssen wissen, welche Regeln in der digitalen Kommunikation gelten. Sie müssen ihr eigenes Nutzungsverhalten reflektieren lernen und Gefährdungspotentiale erkennen können. Nicht zuletzt müssen vor allem kontemplative Ordensleute einen gesunden Umgang im Spagat von Öffentlichkeit und Klausur auch im digitalen Bereich erlernen. Mit der Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz ist die Katholische Kirche ein gefragter Gesprächspartner in Sachen Medienpädagogik. Vor allem in Fragen der Medienethik könnten in Zukunft auch Ordensleute wichtige Impulse liefern.

Raum für Begegnungen schaffen

Es kann online nur gefunden werden, wer dort auch aktiv ist. Klöster und Ordensgemeinschaften sollten die

Sozialen Netzwerke als Chance verstehen, sich und ihre Gemeinschaften dort darzustellen. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Neben institutionellen Seiten braucht es aber vor allem persönliche Profile, die den Kontakt zu Ordensmenschen ermöglichen. Die Internetseite oder das Facebookprofil gleichen in Vielem der Pforte eines Klosters. Sie ist der erste Anlaufpunkt. Hier entscheidet sich, ob eine Gemeinschaft als gastfreundlich wahrgenommen wird oder nicht. Wie die klassische Pforte benötigt auch der Internetauftritt von Zeit zu Zeit eine Renovierung. Die Nachrichten, die dort zu finden sind, sollten einen aktuellen Stand haben. Mit den Sozialen Netzwerken ist das Internet dialogisch geworden. Die Profile dienen nicht mehr nur der Information, sondern vor allem der Kommunikation. Seien Sie offen für Anfragen und beantworten Sie diese.

Mut zum Scheitern haben

Es muss nicht immer perfekt sein. Wer in der Öffentlichkeit aktiv sein will, braucht den Mut zum Scheitern. Nicht jede Kampagne wird ein großer Erfolg, Kritiker gibt es immer. Bleiben Sie authentisch und bleiben Sie am Ball. Vor allem gilt: Nehmen Sie Kritik nicht persönlich.

Mission 1 Petr 3,15

„Haltet in Euren Herzen Christus den Herrn heilig. Seid stets darauf bedacht, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die Euch erfüllt. Antwortet demütig und bescheiden.“

Im Internet ist ein neuer Lebensraum entstanden. Ordensleute sind berufen, diesen neuen Lebensraum mit Gottes Liebe zu erfüllen. Die so genannte virtuelle Welt ist eine reale. Dort geschieht Begegnung. Es gilt: „Fürchtet Euch nicht.“